



---

## Verstorbene Mitglieder

---

*Die Festversammlung zum Leibniztag 2015 gedachte der seit dem letzten Leibniztag verstorbenen Mitglieder. Ihr Leben und Werk wurden auf der Festsitzung gewürdigt.<sup>1</sup>*

Prof. Dr.

**Helmut Böhme**

\* 07. Juni 1929 † 03. Januar 1915

OM der AdW der DDR 1969, Mitglied der Leopoldina 1970, MLS 1993

Helmut Böhme legte – kriegsbedingt – erst 1947 sein Abitur ab. Im gleichen Jahr begann er seine Ausbildung zum Landwirtschaftsgehilfen. 1951 beendete er sein Studium an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg als Diplolandwirt, wurde anschließend Aspirant am dortigen Institut für Genetik, aber dann von Hans Stubbe an das Institut für Kulturpflanzenforschung in Gatersleben geholt und in die später Aufsehen erregenden Forschungen am Institut einbezogen. 1952 sollte Helmut Böhme seine Aspirantur in der UdSSR fortsetzen, doch er brach seinen Aufenthalt dort nach drei Monaten ab. Grund war, dass Böhmes Forschungen nicht mit den pseudowissenschaftlichen Arbeiten von Trofim Lysenko (Jarowisierung) in Übereinklang zu bringen waren. Dass seine konsequent kompromisslose Ablehnung eines quasi-wissenschaftlichen Irrweges damals keine Repressionen nach sich zog, ist sicher jener Unterstützung zuzuschreiben, die Böhme durch Hans Stubbe erhielt.

1954 legte er seine Dissertation vor und arbeitete bis 1966 als Assistent und Oberassistent am Gaterslebener Institut. 1960 folgte die Habilitation. 1969 wurde er zum Direktor des Gaterslebener Instituts für Genetik und Kulturpflanzenforschung ernannt. Die internationale Beachtung und Wertschätzung, die seine Forschungen als Genetiker fanden, insbesondere zur Genetik der Blütenstoffbildung bei höheren Pflanzen, und seine experimentellen Arbeiten zur spontanen und induzierten Mobilität von Bakterien, die heute zum Grundbestand botanischen Wissens gehören, führten zur Aufnahme in eine Reihe von wissenschaftlichen Gesellschaften. Er war verantwortlicher Redakteur des „Biologischen Zentralblattes“ (1975-1990) und Schriftleiter der Zeitschrift „Die Kulturpflanze“ (1983-1990). Über 90 Publikationen haben Helmut Böhme als international hoch angesehenen Wissenschaftler und prägende Persönlichkeit des wissenschaftlichen Lebens in der DDR ausgewiesen. 1990 erfolgte die arrogant-dümmliche Abwicklung dieses verdienstvollen Mannes und Forschers, auch und gerade zum Schaden und zur Schande der BRD-Wissenschaft. Erwähnt werden muss der im August 2000 erschienene Aufsatz: „N.I. Vavilov – Genetiker und Kulturpflanzenforscher. Ein Hinweis auf eine erschütternde Dokumentation“ (eine Replik auf eine Dokumentation zum Schicksal Vavilovs, Moskau 2000).

Wir werden das Andenken an Helmut Böhme in Ehren bewahren.

---

<sup>1</sup> Für den Vortrag auf dem Leibniztag wurden die Nachrufe von Armin Jähne zusammengestellt. Ausführlichere Versionen finden sich auf unserer Homepage unter *Kategorien/Nekrologe*.

Prof. Dr.

**Horst Heine**

\* 16. November 1930 † 22. Juni 2015

Korrespondierendes Mitglied der AdW der DDR 1984, MLS 1993

Horst Heine studierte Medizin, promovierte 1959 an der Humboldt-Universität zu Berlin und habilitierte sich 1970 ebendort. Ab 1972 arbeitete er als Oberarzt an der 2. Medizinischen Klinik der Charité und wurde wenig später deren stellvertretender Direktor. 1977 wechselte er als stellvertretender Direktor an das Zentralinstitut für Herz- und Kreislaufforschung der AdW der DDR und wurde ein Jahr darauf sein Direktor. Horst Heine forschte zur Physiologie des Blutes und des Kreislaufs und auf den Gebieten der Diagnostik und Therapie der Arteriosklerose und der präventiven Kardiologie. Er ist der Verfasser von mehr als 200 wissenschaftlichen Arbeiten, mehreren Büchern und Lehrbuchkapiteln. Aus der Fülle seiner Publikationen soll hier nur an zwei seiner Monographien erinnert werden: „Arterielle Gefäßerkrankungen: Klinik und Prognose“ (1972) und „Arteriosklerose und Thrombose: Diagnostik, Therapie, Prognose“ (1988). Die nationale und internationale Anerkennung seiner wissenschaftlichen Leistungen schlug sich nieder in seiner Funktion des nationalen Koordinators für die Herz-Kreislaufforschung, in der Mitgliedschaft im Rat für medizinische Wissenschaften der DDR, in der Expertenkommission beim Generaldirektor der WHO für Herz-Kreislauf (bis 1991), im Rat für Kosmosforschung der AdW der DDR, in der Leitung eines WHO Collaborating Center für Forschung und Training auf dem Gebiet der Herz-Kreislaufkrankheiten und – von 1986-1990 – der Gruppe kosmische Biologie und Medizin. 1984 wurde Horst Heine zum korrespondierenden Mitglied der AdW der DDR gewählt.

Für seine Verdienste als Forscher und Wissenschaftsorganisator erhielt er zahlreiche Auszeichnungen, darunter die Humboldt-Medaille in Gold, den Verdienten Arzt des Volkes und den Staatspreis der UdSSR für Wissenschaft und Technik.

Horst Heine gehörte zu den Gründungsmitgliedern der Leibniz-Sozietät. Wir werden seiner stets mit Hochachtung und Dankbarkeit gedenken.

Prof. Dr.

**Friedhilde Krause**

\* 18. August 1928 † 13. September 2014

MLS 1997

Geboren in Serock (heute in Polen), nahm sie nach dem durch Krieg und Vertreibung verzögerten Abitur ein Studium der Slawistik und Bibliothekswissenschaft an der Berliner Humboldt-Universität auf. Dort war Friedhilde Krause zunächst als Assistentin beschäftigt, wurde dann aber Fachreferentin für Slawistik, Theologie und Russisch im damaligen Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen der DDR. 1969 ging sie als Stellvertreterin von Horst Kunze an die Staatsbibliothek der DDR, übernahm 1977 sein Amt und war damit die erste Generaldirektorin der Staatsbibliothek überhaupt. 1970 promovierte sie. Von 1976 - 1990 war Friedhilde Krause, zugehörig der DFD-Fraktion, Mitglied der Berliner Stadtverordnetenversammlung.

Friedhilde Krause hatte sich in Forschung und Wissenschaftsorganisation ganz dem Buch und der Bibliothekswissenschaft verschrieben. Davon zeugen Publikationen wie die Festschrift für Horst Kunze „Von der Wirkung des Buches“, die sie als Herausgeberin betreute (1990) oder die Sammlung ihrer Aufsätze und Studien „Rund um die Bibliothek“ (1998). Friedhilde Krause war ein engagiertes und sich konstruktiv einbringendes Mitglied der Leibniz-Sozietät, der sie seit 1997 angehörte. Mit zahlreichen Informationen über wissenschaftliche Veranstaltungen und Persönlichkeiten aus den Bereichen des Bibliothekswesen und der Slawistik bereicherte sie die Sitzungen der Klasse Sozial- und Geisteswissenschaften. Es war wohl der genius loci ihres Geburtsortes, der ihr besonderes Interesse am wissenschaftlichen Leben Osteuropas bedingte, vor allem Polens und der baltischen Länder, und sie die

wissenschaftlichen Beziehungen dorthin – zum Nutzen unserer Sozietät – mit großer Hingabe pflegen ließ. So ist es kein Zufall, dass sie gemeinsam mit unserem Mitglied Esko Häkli den Band „Bibliophilie und Buchgeschichte in Finnland“ herausbrachte (1988). Es heißt gemeinhin, dass Menschen nicht unersetzlich seien. Auf Friedhilde Krause und ihre Mitgliedschaft in der Leibniz-Sozietät trifft das nicht zu. Die Lücke, die ihr Ausscheiden aus der aktiven Arbeit in der Sozietät riss, ist bis heute nicht geschlossen. Wir werden uns dieser außergewöhnlichen Persönlichkeit gerne und mit großer Dankbarkeit erinnern.

Prof. Dr.

**Wolfgang Mehr**

29. Januar 1949 † 28. April 2015

MLS 2013

Der Weg von Wolfgang Mehr in die Wissenschaft begann an der Technischen Hochschule Ilmenau. Hier schrieb er seine Diplomarbeit, und hier promovierte er an der damaligen Sektion Physik und technische Bauelemente. Er wurde dann wissenschaftlicher Mitarbeiter an der AdW der DDR in Berlin-Adlershof. 1989 wechselte er in das Leibniz-Institut für innovative Mikroelektronik (IHP) in Frankfurt/Oder. Dort übernahm er 2002 in einer existentiell schwierigen Phase die wissenschaftlich-technische Geschäftsführung, die er zwölf Jahre ausübte. Ihm gelang es, das Institut erfolgreich neu zu strukturieren und es mit einer langfristig-nachhaltigen Strategie zu einer international anerkannten, exzellenten Forschungseinrichtung zu machen. 2008 wurde er am IHP zum Professor für den Lehr- und Forschungsschwerpunkt Physikalische Technik ernannt. Wolfgang Mehr hat wie kein anderer die Entwicklung und den Aufstieg des IHP beeinflusst. Darin besteht sein großes Verdienst als Forscher und Wissenschaftsorganisator.

Wolfgang Mehr leitete außerdem das gemeinsame Labor des IHP und der Technischen Hochschule Wildau „Joint Lab“. In den von ihm initiierten Lehrveranstaltungen und Praktika verhalf er nicht wenigen Studenten zu grundlegenden Einblicken in die theoretische und praktische Welt der Wissenschaft. Eine hervorstechende, zu ihm gehörende Eigenschaft des problemorientierten Forschers und Hochschullehrers war es, Menschen, vor allem junge Nachwuchswissenschaftler zu motivieren und zu begeistern.

1993 wurde Wolfgang Mehr zum Mitglied der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften gewählt. Wir werden diesem außergewöhnlichen Leibnizianer ein bleibendes Andenken bewahren.

Prof. Dr.

**Harry Nick**

\* 15. August 1932 † 07. Dezember 2014

MLS 1996

Die Kriegsfolgen hatten Harry Nick aus Oberschlesien ins Mansfeldische verschlagen. Nach dem Abitur arbeitete er kurze Zeit im Walzwerk Hettstett. Von 1951 – 1954 studierte er an der Ökonomischen Hochschule, wo er nach Staatsexamen und Diplomarbeit als Assistent und Oberassistent tätig war. 1959 folgte die Promotion. 1962 wechselte er an das Institut für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED. Hier wurde ihm nach Dozentur (1964), Habilitation (1965) und der Berufung auf den Lehrstuhl für Politische Ökonomie (1967) die Leitung des Forschungsbereichs „Ökonomische und soziale Probleme des wissenschaftlich-technischen Fortschritts“ übertragen (bis 1990). In Lehre, Forschung und in seinen wissenschaftlichen Publikationen blieb der einerseits angepasste, andererseits auch kritische Harry Nick immer eng verbunden mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit der DDR, die er durchaus schonte und deren ökonomische Zickzackkurse und in Wirtschaftsdingen fragwürdige politische Entscheidungen er mit skeptischer Distanz hinzunehmen hatte. Aktiv und mit einiger Hoff-

nung beteiligte er sich in den 1960er Jahren an den Debatten um ein neues ökonomisches System in Planung und Leitung der DDR-Volkswirtschaft, ein Reformprojekt, das letztlich scheiterte. Eines der Verdienste Harry Nicks, der nach der politischen Wende 1989/1990 wissenschaftlich nicht verstummte, bestand nun gerade darin, dass er die Ursachen des Scheiterns einer Sozialismusperspektive in der DDR und in Osteuropa untersuchte, sie benannte und damit ein schnell verloren gehendes polit-ökonomisches Hintergrundwissen zu bewahren half. Zeugnisse dieses forschenden Nachdenkens und Hinterfragens sind die Monographie „Ökonomiedebatten in der DDR“ (2011) und der autobiographische Rückblick „Gemeinwesen DDR. Erinnerungen und Überlegungen eines Politökonomen“ (2003). Nicht unerwähnt bleiben sollen Harry Nicks publizistische Arbeiten, in denen er kenntnisreich, allgemeinverständlich und oftmals zugespitzt über schwierige ökonomische Probleme schrieb und seine Leser vor allem über moderne wirtschaftliche Vorgänge in den letzten 25 Jahren informierte und aufklärte. Die Möglichkeit von Alternativen zum gegenwärtigen Kapitalismus hat er nie in Frage gestellt. In diesem Punkt war die Geschichte für ihn noch nicht zu Ende.

Er wird als wacher, kämpferischer Geist in unserer Erinnerung bleiben.

Prof. Dr.

**Helga Nussbaum**

\* 03. August 1928 † 17. Mai 2015

Korrespondierendes Mitglied der AdW der DDR 1980, MLS 1993

Aus einfachen Verhältnissen stammend, nahm Helga Nussbaum 1946 ein Studium an der Berliner Humboldt Universität auf. 1952 wurde sie Assistentin im Fach Politische Ökonomie. 1964 promovierte sie. 1975 erfolgte die Habilitation mit „Studien zur staatsmonopolistischen Entwicklung des deutschen Imperialismus“. Nach der Promotion arbeitete sie am Institut für Wirtschaftsgeschichte der Deutschen Akademie bzw. der Akademie der Wissenschaften der DDR. 1977 übernahm sie in der Nachfolge von Jürgen Kuczynski das Direktorat des Instituts. Von 1979 bis 1990 war sie Vorsitzende des Nationalkomitees der Wirtschaftshistoriker der DDR. 1993 gehörte sie zu den Mitbegründern der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften.

Helga Nussbaum zählte zu den national wie international führenden Wirtschaftshistorikern, wovon u.a. ihre Arbeiten „Unternehmer gegen Monopole“ (1969), die drei Bände „Wirtschaft und Staat in Deutschland vom Ende des 19. Jh. bis 1945“ (1978), „Historical Studies in International Corporate Business“ (1989) und ihre Mitherausgeberschaft am Buch „Multinational Enterprise in Historical Perspective“ (1986) zeugen. Ihre Forschungen zeichnen sich durch wissenschaftliche Sorgfältigkeit, gründliche und breite Quellenkenntnis und einen methodisch differenzierten Ansatz aus, der sich auch in einem unvoreingenommen, undogmatischen, empirisch fundierten Marxismus offenbarte. Bemerkenswert ist ihre Maxime: „Der Geschichtsablauf läßt sich nicht hinreichend deuten, wenn man strukturelle und interessenmäßig homogene Schichten voraussetzt“. Helga Nussbaum besaß einen ausgeprägten Sinn für historische Komplexität, für eine vielschichtige Verwobenheit sozialer und gesellschaftlicher Verhältnisse und deren Widersprüchlichkeit.

Die internationale Reputation Helga Nussbaums drückte sich auch in der 1986 erfolgten Wahl zum Mitglied des Exekutivkomitees der Internationalen Wirtschaftshistoriker-Assoziation aus, eine Funktion, die sie 1991 aus Protest gegen die unrechtmäßige Abwicklung der wirtschaftshistorischen Institute der DDR niederlegte.

Helga Nussbaum wurde von ihren Kollegen hoch geschätzt: wegen ihrer bedeutenden Leistungen auf dem Gebiet der Wirtschaftsgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, wegen ihrer Aufrichtigkeit und standhaften Haltung. Die Leibniz-Sozietät wird ihrem Mitglied Helga Nussbaum ein ehrendes Andenken bewahren.

Prof. Dr. Ing.

**Walter E. Theuerkauf**

\* 07. Juni 1935 † 09. August 2014

MLS 2012

Abitur in Hildesheim, Studium der Elektrotechnik an der TU Hannover, anschließende Promotion zum Dr. Ing. an der TU Clausthal, Aufnahme einer Tätigkeit bei der Chrysler-Daimler AG, eine neu eingerichtete Dozentur an der Pädagogischen Hochschule Niedersachsens, schließlich der Ruf auf den Lehrstuhl Technische Bildung an der TU Braunschweig. Das waren die Stufen des akademischen Werdegangs von Walter E. Theuerkauf, auf denen er hinaufschritt zu wissenschaftlicher Leistung und nationaler wie internationaler Anerkennung, gepaart mit wachsender Verantwortung für Lehre und Forschung. Dreh- und Angelpunkt seiner wissenschaftlichen Arbeit waren die allgemeine technische Bildung für alle Kinder und Jugendlichen und, darin eingeschlossen, Lernprozesse in der gewerblich-technischen Ausbildung und betrieblichen Weiterbildung in den Bereichen der Mechatronik, besonders auch die Beschäftigung und Auseinandersetzung mit der internationalen Entwicklung der technischen Bildung, die zu einer Reihe von Publikationen in deutscher und englischer Sprache führten. In der Hoffnung, dass die polytechnische Bildung und Erziehung in der DDR auch auf die allgemeine technische Bildung in der gesamten Bundesrepublik positiv und nachhaltig einwirken könne, gründete er gemeinsam mit Dietrich Bladow (Erfurt) und Michael J. Dyrenfurth (Purdue University) das World Council of Associations for Technology Education (WOCATE), dessen Präsident er bis zu seinem Tode war. Walter E. Theuerkauf war Autor und Koautor von 14 Büchern. 2013 legte er mit der Monographie „Prozessorientierte Technische Bildung – ein transdisziplinäres Konzept“ gleichsam einen Abschlussbericht seines wissenschaftlichen Schaffens vor. Als Dekan und Mitglied des Senats und als Leiter des Technologie-Transfer-Zentrums Technische Bildung der TU Braunschweig erwarb sich Walter E. Theuerkauf auch wissenschaftsorganisatorische Verdienste. In der Leibniz-Sozietät brachte er seine Kenntnisse und Erfahrungen in den Arbeitskreis Pädagogik ein. Das Andenken an diesen hochgeschätzten Hochschullehrer und Forscher wird bei uns in guten Händen sein.

Prof. Dr.

**Henrieta Todorova Vaisova**

\* 25. Februar 1933 † 12. April 2015

Korrespondierendes Mitglied der Bulgarischen AdW 2004, MLS 2007, Korrespondierendes Mitglied des DAI 1978, Ehrenmitglied des Nationalen Archäologischen Instituts und Museums der Bulgarischen AdW

Henrieta Todorova gehörte europaweit zu den herausragenden Spezialisten ihres Fachgebietes und hat mit 18 Monographien und über 150 anderen wissenschaftlichen Arbeiten maßgeblich zur Erweiterung unseres Wissens über das Neolithikum, Chalkolithikum und den Übergang zur Bronzezeit (6.-4. Jahrtausend v.u.Z.) in Südosteuropa beigetragen. Ohne ihre 40-jährige intensive und ergebnisreiche Forschungstätigkeit wäre die jüngere Urgeschichte auf der Balkanhalbinsel, insbesondere in Bulgarien, für lange voller Lücken geblieben.

Henrieta Todorova absolvierte 1954 die Jan-Comenius-Universität in Bratislava, an der sie Geschichte und Philosophie studierte. 1964 promovierte sie an der Slowakischen Akademie der Wissenschaften, am Archäologischen Institut in Nitra. 1978 erwarb sie den Grad eines doctor scientiae historiae (Dr. sc.). Im gleichen Jahr wurde sie Korrespondierendes Mitglied des Deutschen Archäologischen Instituts (DAI). Von 1989 – 1993 war sie stellvertretende Direktorin des Archäologischen Museums in Sofia.

Seit 1967 wurde die Prähistorie zu ihrem engeren Spezialgebiet, wobei sich ihre Untersuchungen zunehmend auf den Einfluss ökologischer und klimatischer Faktoren auf den kulturellen und sozialen Wandel in den ur- und frühgeschichtlichen Gesellschaften richteten. Ihre Grabungstätigkeit, die sich

vornehmlich auf den Nordosten Bulgariens, die Dobrudzha, konzentrierte, d.h. auf die Grabungskomplexe Durankulak, Varna, Devnja, Schabla und Asparuchovo, war immer auch mit einem beträchtlichen Stück nicht zu unterschätzender Wissenschaftsorganisation verbunden. Außerdem war sie führend in verschiedene internationale Forschungsprojekte eingebunden, so in das vom Max-Planck-Institut getragene Projekt zur frühesten Metallurgie in Bulgarien. 1979 legte sie ihre grundlegende Arbeit zum Äneolithikum in Bulgarien vor („Eneolit Bolgarii“, Sofia), 1993 zum Neolithikum (Sofia). Sie war die verantwortliche Redakteurin der wissenschaftlichen Reihe Durankulak, herausgegeben vom DAI. 1989 bzw. 2003 erschienen die von ihr als Herausgeberin betreuten Bände 1 und 2 der Grabungsberichte zu Durankulak, Bd. 2 für sie gleichsam eine wissenschaftliche Rechenschaftslegung. Henrieta Todorova nahm Gastprofessuren im Ausland wahr, u. a. 1988 in Bonn und 1999/2000 in Freiberg (Sachsen). Im Sommersemester 2009 lehrte und forschte sie als zeitweilige Inhaberin der Mercator-Professur an der Universität Heidelberg. Henrieta Todorova bildete mehrere Generationen von Archäologen aus. Von ihren Schülern und vielen Kollegen, die von ihr gern als der „Lady“ sprachen, wurde sie hoch geachtet. Mit ihr ist eine „Grand Dame“ europäischen Formats aus dem Kreis der archäologischen Wissenschaft des Spatens ausgeschieden. Wir werden ihr Andenken in Ehren halten.

\* \* \*

Dr. phil.

**Irena Regener**

\* 09. September 1956 † 26. Mai 2015

Irena Regener studierte Germanistik an der Humboldt-Universität und arbeitete danach am Zentralinstitut für Sprachwissenschaft der AdW auf dem Gebiet der Geschichte der Sprachwissenschaft. Ihre Arbeit war von Anfang an solide und beachtlich, ebenso auch die Dissertation, die sie bald vorlegte. In den Wende-Jahren und nach der Auflösung des Akademie-Instituts begann sie eine umfangreiche empirische Untersuchung über „Sprachverhalten und Spracheinstellungen in der Berliner Sprachgemeinschaft der 90er Jahre“, die auch veröffentlicht wurde. Sie fand befristete Anstellungen an der Freien Universität. Eine neue und auf Bestand zielende Lebensaufgabe schuf sie sich mit der Gründung eines kleinen, aber hohe Qualität anstrebenden Wissenschaftsverlages. Hauptthema der bei ihr verlegten Bücher, Reihen und Zeitschriften war die Friedensforschung. Ein längst vergriffenes, von ihr mitverfasstes Büchlein mit dem Titel „Stell dir vor, es ist Sozialismus, und keiner geht weg: Die letzten zehn Jahre der DDR im Spiegel ihrer Sprüche & Witze“ stammt gleichfalls aus ihrem Verlag

Vor 14 Jahren – als sich die Leibniz-Sozietät in einer schwierigen Situation befand – übernahm sie die Herstellung des Layouts und die Druckabwicklung der „Sitzungsberichte“ der Sozietät. Mehr als 70 Bände hat sie in dieser Zeit in ihre gestaltenden Händen genommen. Immer wieder beeindruckte ihre rasche, gewissenhafte, stets hilfsbereite und auf Sonderwünsche eingehenden Art gemeinsamen Arbeitens. Irena Regener hat einen wichtigen und unvergänglichen Anteil an der Aufmerksamkeit, die die Leibniz-Sozietät mit der Publikation ihrer „Sitzungsberichte“ in der wissenschaftlichen Öffentlichkeit gefunden hat. Sie wird uns fehlen.

*(Wolfdietrich Hartung)*